

so schrecklich bitter, daß ich einen Finger aus meiner Hand gäbe, wenn ich das Geschehene ungeschehen machen könnte! Ach, wer seiner Leidenschaft folgt, findet sich am Ende doch allemal betrogen!“

Achtes Kapitel.

Genovefa und ihr Kind werden durch eine Hirschkuh vom Hungertode errettet.

Genovefa blieb lange ohnmächtig unter der Lanne liegen. Endlich erwachte sie, und sah sich mit ihrem Kinde in der Wildniß allein. Der ganze Himmel hatte sich indeß mit Wolken bedeckt. Der Mond war längst untergegangen. Es war sehr finster. Ein fürchterlicher Sturm brauste durch die Bäume. In dem Baume über ihr schrie eine Eule, und nicht weit von ihr heulte ein Wolf. Sie schauderte vor Furcht zusammen.

„O Gott, o Gott, rief sie, Welch ein Entsetzen ergreift mich! Doch Du, lieber Gott, bist ja auch hier bey mir. Vor Dir ist die Nacht helle. Du siehst mich! Wo kein Mensch ist, da bist Du. Du verlässest Diejenigen nie, die auf Dich vertrauen. Du hast mich und mein Kind — unendlicher Dank sey Dir dafür! — aus der Hand der Menschen errettet. Du wirst uns nicht durch wilde Thiere unkommen lassen. Auf Dich will ich vertrauen, und mich nicht fürchten!“